

# 1 Einleitung

## 1.1 Fragestellung und Problematik

Das Erkennen und die Bestimmung von ‚Kulträumen‘ ist von jeher ein zentrales Forschungsanliegen der bronzezeitlichen Archäologie gewesen. Dabei ist jedoch oft die präzise Definition und wissenschaftliche Begründung eines als ‚kultisch‘ bezeichneten Raumes im Ungenauen belassen worden: Zumeist wurde ein Raum oder Raumkomplex lediglich auf der Basis einer vermuteten ‚Kultsymbolik‘ oder mutmaßlich ‚kultischen Funktion‘ der – oftmals in geringer Anzahl – dort aufgefundenen Objekte als der ‚kultischen Sphäre‘ zugehörig angesehen. Diese allein auf den Funden fußende Interpretation eines Raumes bzw. Raumkomplexes müsste dagegen vielmehr kritisch hinterfragt werden, was die vorliegende Arbeit für den Bereich der minoischen ‚Kulträume‘ leisten will: Ziel dieser Arbeit ist es, sowohl anhand der archäologischen Überreste als auch mit Hilfe bildlicher Darstellungen so genannter minoischer Kulträume die Definition des Begriffs ‚Kultraum‘ im Minoischen zu schärfen sowie den Begriff wissenschaftlich auf der Basis methodischer Zugänge zu fundieren. Es soll dementsprechend exemplarisch anhand einiger ausgewählter Räume und Raumkomplexe sowie signifikanter bildlicher Darstellungen von ‚Kulträumen‘ untersucht werden, inwiefern die Einbindung der Räume in den Vollzug kultischer Handlungen nachweisbar ist und wie diese Räume oder Raumgruppen strukturiert sind. Die entwickelte methodische Basis soll dabei als Zugangsmöglichkeit für zukünftige Untersuchungen weiterer potentieller ‚Kulträume‘ dienen.

Den zeitlichen Rahmen der Untersuchung bildet die minoische Palastzeit, d.h. die kretische Alt- und Neupalastzeit (ca. 2250–1450 v. Chr., vgl. Taf. 1). Dieser Zeitraum wurde im Hinblick auf das Auftreten einiger ‚Kulträume‘ sowohl in der Alt- als auch in der Neupalastzeit bzw. genau in der Übergangsphase zwischen den beiden Zeitphasen gewählt.

Der geographische Rahmen der vorliegenden Arbeit umfasst das minoische Kreta und die Überreste der stark minoisierten bronzezeitlichen Kultur auf der Insel Thera<sup>1</sup> sowie die minoisch geprägten ikonographischen Funde des griechischen Festlandes, sofern sie zeitlich parallel zur minoischen Palastzeit datieren.<sup>2</sup> Ferner werden auch die synchron zur kretischen Neu-

---

<sup>1</sup> Speziell die Funde der spätbronzezeitlichen Siedlung von Akrotiri werden in der Untersuchung berücksichtigt, vgl. Palyvou 2005, bes. 15–16.

<sup>2</sup> Dies umfasst im Wesentlichen eine Zeitspanne von MH III über die frühmykenische Zeit (‚Mycenaean I‘/SH I) bis in die mittelmikenische Zeit (‚Mycenaean II‘) hinein, d.h. bis in die Phase SH II A. Vgl. zu den mykenischen und vormykenischen Phaseneinteilungen die verschiedenen Chronologietafeln bei Mylonas 1973, 78, Mylonas 1983, 24 Abb. 10, zu den Begrifflichkeiten auch Matz 1962, 242 in der Erläuterung seiner Zeittafel. Siehe ferner auch Mylonas 1957, 181 und French 2002, 10 Abb. 1 sowie v.a. die zusammenfassende Übersicht der teils sehr uneinheitlichen und dadurch unübersichtlichen Phasen bei Jacob-Felsch 2000.

Relative und absolute Chronologie der Minoischen Bronzezeit  
(nach Cadogan, Stürmer, Warren)

FM I A/ B		3300–2700
	Vorpalastzeit	
FM II A/ B		2700–2250
FM III		2250–2100
	Altpalastzeit I	
MM I A		2100–1900
MM I B		1900–1800
MM II A		1800–1725
MM II B		1725–1675
MM III A		1675–1620
MM III B		1620–1580
SM I A		1580–1530
SM I B		1530–1450
SM II		1450–1390
	Endpalastzeit	
SM III A:1		1390–1375
SM III A:2		1375–1300
SM III B		1300–1200
SM III C		1200–1100
	Nachpalastzeit	

Taf. 1: Chronologietabelle zur Minoischen Bronzezeit nach Cadogan, Stürmer, Warren: Zeitrahmen der Untersuchung (Alt- und Neupalastzeit) mit Pfeil markiert, aus: Tabelle von Veit Stürmer mit freundlicher Genehmigung der Benutzung zur Verfügung gestellt. Pfeileintragung durch Kathrin Müller.

palastzeit datierenden Funde aus der minoisch geprägten Siedlung von Hagia Irini auf Keos berücksichtigt.<sup>3</sup>

In der Arbeit wird nach einer Erörterung der theoretischen und methodischen Grundlagen der Untersuchung, die teils auch auf interdisziplinären Zugängen fußen, zunächst eine exemplarische<sup>4</sup> Auswahl von sechs im genannten Zeitraum auftretenden *gebauten*<sup>5</sup> ‚Kulträumen‘ bzw. Kultraumkomplexen, d.h. den Raumkomplexen, die möglicherweise in den Vollzug kultischer Handlungen involviert sind, hinsichtlich sechs verschiedener Kriterien detailliert untersucht: Erstens wird ihre topographische Lage, zweitens ihre genaue architektonische Form und Zugänglichkeit, drittens die feste Raumausstattung, viertens die in den jeweiligen Räumen getätigten mobilen Funde, fünftens die Wirkung der Räume als solche und sechstens die Gestaltung der an den speziellen ‚Kultraum‘ angrenzenden Räume bzw. der umliegenden Strukturen kritisch analysiert. Auf diese Weise soll geprüft werden, ob sich anhand der Unter-

<sup>3</sup> Vgl. zu den Funden bspw. Caskey 1964; Caskey 1971.

<sup>4</sup> Der Begriff „exemplarisch“ bezieht sich dabei auf die Auswahl von Fallbeispielen. Unter der Bezeichnung „exemplarische Analyse“ ist somit die Untersuchung ausgewählter Räume als Fallbeispiele zu verstehen, der nachfolgend genutzte Begriff „Exempla“ steht für „Beispielfälle“.

<sup>5</sup> ‚Gebaut‘ meint einen architektonisch gefassten Raum, der aufgehende Strukturen aufweist, d.h. ein Bauwerk, das in der Regel ursprünglich überdacht war.

suchungskriterien eine kultische Nutzung der Räume feststellen und somit für die minoische Palastzeit das Vorhandensein von Vertretern einer bestimmten Art von ‚Kultraumarchitektur‘ postulieren lässt. Betrachtet werden sowohl Räume in größerem Gebäudezusammenhang als auch einzeln stehende Räume, die sich durch eine besonders gute Anwendbarkeit der Kriterien sowie gemeinsame Besonderheiten in der Beleuchtungsweise auszeichnen. Ein Kartei-Katalog gibt ferner einen Überblick über eine begründete Auswahl von 138 weiteren potentiellen ‚Kulträumen‘, um die in der Arbeit detailliert analysierten Raumbeispiele zu ergänzen, so dass im Rahmen der Arbeit insgesamt 144 Räume und Raumkomplexe vorgestellt werden. In einem zweiten Schritt werden die im minoischen Kreta, im minoisch geprägten Thera und auf dem minoisch beeinflussten griechischen Festland<sup>6</sup> entstandenen bildlichen Darstellungen von architektonisch gefassten ‚Kulträumen‘ untersucht und die in bzw. bei jenen ‚Kulträumen‘ vollzogenen rituellen Handlungen erläutert. Anschließend sollen die abgebildeten Räume mit den realen archäologischen Überresten minoischer ‚Kultraumarchitektur‘ in Beziehung gesetzt und verglichen werden, um eine weitere Annäherung an die Ausgestaltung und Nutzung der ‚Kulträume‘ und somit ggf. auch an die in ihnen vollzogenen Riten zu erlangen. Diese Synthese von archäologischem Befund und bildlichen Darstellungen ermöglicht es somit schließlich, zusammenfassende Aussagen über einige Aspekte der ‚Kultraumarchitektur‘ in der minoischen Palastzeit treffen zu können.

## 1.2 Forschungsgeschichte

Die Grundlage für alle Forschungen zu den minoischen ‚Kulträumen‘ bilden die Untersuchungen des britischen Archäologen A. Evans, des Ausgräbers des Palasts von Knossos: 1901 legt er die Grundlagen der von ihm zunächst mykenisch, später minoisch genannten Religion in seinem Werk „Mycenaean Tree and Pillar Cult and its Mediterranean Relations“ fest, 1921 erscheint dann der erste Band der vierbändigen Publikation „The Palace of Minos“, der ebenfalls, beeinflusst von den geistigen Strömungen seiner Zeit,<sup>7</sup> auf breitem Raum kultische Aspekte der minoischen Kultur behandelt. Ähnliche Ausführungen finden sich auch in den drei nachfolgenden Bänden. Evans’ – in weiten Teilen sehr gewagte, da größtenteils rein hypothetische – Theorie über die minoische Religion, die damit verbundene ‚Kultsymbolik‘, assoziierte ‚Kultgegenstände‘ und ‚Kulträume‘ stellt bis heute die Grundlage jeder Beschäftigung mit minoischen ‚Kulträumen‘ und Riten dar.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Hier geht es nur um zeitlich parallel datierende Beispiele.

<sup>7</sup> Hauptsächlich wurde Evans vermutlich von den damals sehr populären Ideen des schottischen Sozialanthropologen Sir James Frazer beeinflusst, in dessen Werk „The Golden Bough“ volkskundliche und religionshistorische Ansätze miteinander verknüpft wurden. Zur Diskussion des direkten oder indirekten Einflusses auf Evans vgl. Peatfield 2000, 140–141: Er geht eher vom Einfluss des damaligen ‚Zeitgeistes‘ als vom direkten Einfluss bestimmter Forscher auf Evans aus, möglicherweise hat er jedoch eine Anmerkung in Evans 1921, 3 Anm. 3 übersehen, in der Evans sich bspw. direkt auf „Adonis, Attis, Osiris“, einen Teil von Frazers genanntem Werk, bezieht.

<sup>8</sup> Vgl. dazu im Detail auch Müller 2015, 109–111.

## 1 Einleitung

Der wichtigste Nachfolger von Evans im Bereich der Untersuchungen zum Kult der Minoer und auch der Mykener war der schwedische Forscher M. P. Nilsson. Seine Abhandlung über „The Minoan-Mycenaean Religion and its Survival in Greek Religion“ (1927 und in überarbeiteter Version 1950) verfolgt im Vergleich zu Evans bereits eine eher archäologische Herangehensweise: Nilsson hinterfragt viele der Annahmen Evans' kritisch, aber dennoch übernimmt er auch zahlreiche Aspekte von Evans. Obwohl Nilsson die Kulturen der Minoer und Mykener nicht trennte, was heute als sehr problematisch angesehen wird, ist seine Arbeit das zweite wichtige Grundlagenwerk für Forschungen zu minoischen ‚Kulträumen‘.

Die neuere Forschung zu minoischen ‚Kulträumen‘ hat sich bislang vor allem auf zwei verschiedene Aspekte fokussiert: Hier sind zum einen die vor allem archäologisch-architektonischen Untersuchungen von P. Faure („Nouvelles recherches sur les trois sortes de sanctuaires crétois“, 1967), B. Rutkowski („Cult Places in the Aegean World“, 1972 und „The Cult Places of the Aegean“, 1986) und G. Gesell („Town, Palace and House Cult in Minoan Crete“, 1985) zu nennen, die als Basis ihrer Arbeiten die Forschungen Evans' und Nilssons vom Anfang des 20. Jhs. nutzten. Während Faure und Rutkowski versuchen, bestimmte Räume als ‚kultisch‘ und hierbei zudem insbesondere als ‚heilig‘ zu identifizieren sowie die Raumformen anschließend in Anlehnung an Nilsson typologisch zu gruppieren, untersucht Gesell nach deren Identifizierung auch die chronologische Entwicklung bestimmter Formen von ‚Kulträumen‘.

Eine neuere Tendenz der Forschungen und damit den zweiten großen, hinsichtlich der minoischen ‚Kulträume‘ existenten Forschungssektor bildet der Bereich des ‚Ritus‘: Hier sind, anknüpfend an erste Forschungsansätze von P. Warren („Minoan Religion as Ritual Action“, 1988) und N. Marinatos („Minoan Sacrificial Ritual: Cult Practice and Symbolism“, 1986 und „Minoan Religion: Ritual, Image and Symbol“, 1993), vor allem die Untersuchungen von S. Privitera („Case e rituali a Creta nel periodo neopalaziale“, 2008), R. J. Cromarty („Burning Bulls, Broken Bones: Sacrificial Ritual in the Context of Palace Period Minoan Religion“, 2008) und M. Zatti („Raum und Ritus. Zur Rekonstruktion minoischer Kultpraxis“, 2009) zu erwähnen: Privitera setzt sich speziell mit den Kultbereichen im minoischen Haus sowie den dort veranstalteten Arten des Kults auseinander, Cromarty hingegen gibt eine Rundschau zu all jenen Räumen, die in Verbindung mit Tieropferhandlungen stehen, Zatti schließlich versucht, für den minoischen Bereich vier Kategorien von Riten anhand archäologischer Funde aus städtischen Kontexten zu unterscheiden. Privitera und Zatti betrachten – im Hinblick auf die ältere Forschung in kritischerer Weise – die in den Räumen vollzogenen Riten näher und suchen weniger *den* ‚Kultraum‘. Aber dennoch sind auch ihre Forschungen insgesamt stark von ihren Vorgängern Evans und Nilsson geprägt, insbesondere, was die Begründung für einen ‚Kultraum‘ bzw. eine kultische Handlung betrifft: Hier wird meist vor allem auf eine mögliche ‚Kultsymbolik‘ oder ‚kultische Funktion‘ der Funde hingewiesen, die jedoch aufgrund des Fehlens von Schriftquellen in dieser Weise zumeist nicht verifizierbar sind. Cromarty gelingt es hingegen, die Überreste von Tieropferungen in dazugehörigen Räumen weitestgehend losgelöst von tradierten Forschungsmeinungen und zumeist in objektiver und kritischer Weise zu analysieren.

Eine weitere Forschungsrichtung versuchte etwa in den letzten zehn Jahren, die den älteren Forschungen oftmals inhärenten Symbolikinterpretationen kritischer zu hinterfragen. Hier sind insbesondere die Untersuchungen von C. Briault zu Prozessen ritueller Übertragung

(„High Fidelity or Chinese Whispers? Cult Symbols and Ritual Transmission in the Bronze Age Aegean“, 2007) und dabei zur räumlichen und zeitlichen Verteilung von ‚Kultsymbolen‘, ‚Kulträumen‘ und ‚Kultobjekten‘ zu nennen: Ihre Analyse konnte beispielsweise u.a. die zeitlichen Unterschiede in der Verwendung sogenannter Kultsymbole aufzeigen, was wiederum entscheidend für die Zuweisung einer Symbolbedeutung sein kann. Ein weiterer Ansatz zur Interpretation minoischer Symbolik wurde von M. Haysom („The Double-Axe: A Contextual Approach to the Understanding of a Cretan Symbol in the Neopalatial Period“, 2010) geliefert, der speziell die zeitlich wechselnde Bedeutung des Doppelaxt-Symbols untersuchte und dabei abermals die Schwierigkeiten einer Bedeutungszuweisung zu minoischen Symbolen aufzeigte sowie die Notwendigkeit eines kontextabhängigen und differenzierten Zugangs zur Interpretation minoischer Symbole betonte.

Allgemeine Fragestellungen und Probleme der Forschungen zu ägäischen Heiligtümern und Kulturen sind ferner in einem von R. Hägg und N. Marinatos herausgegebenen Symposiumsband („Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age“, 1981) zusammengefasst sowie später in einem von A. L. D’Agata und A. Van de Moortel publizierten Sammelwerk speziell für Kreta („Archaeologies of Cult: Essays on Ritual and Cult in Crete in Honor of Geraldine C. Gesell“, 2009) zusammengetragen worden. Auch der von R. Laffineur und R. Hägg herausgegebene Sammelband „Potnia. Deities and Religion in the Aegean Bronze Age“ (2001) sowie jüngst der Konferenzband „Metaphysis. Ritual, Myth and Symbolism in the Aegean Bronze Age“ (2016), der von E. Alram-Stern u.a. herausgegeben wurde, geben verschiedene Einblicke in die Thematik ägäischen Kults.

Zusätzlich gibt es zahlreiche Einzeluntersuchungen zu bestimmten Arten von Heiligtümern, beispielsweise speziell zu Bergheiligtümern, hier sind u.a. B. Rutkowski („Minoan Peak Sanctuaries. The Topography and Architecture“, 1988), A. Peatfield („The Dynamics of Ritual on Minoan Peak Sanctuaries“, 2007), K. Nowicki („Some Remarks on New Peak Sanctuaries in Crete: The Topography of Ritual Areas and Their Relationship with Settlements“, 2007) und ferner auch A. Psaltē („Thrēskēutikēs allēlepidraseis sto notio helladiko chōro kata tē mesē kai hystērē epochē tou chalkou“, 1996–1997) sowie E. Kyriakidis („Ritual in the Bronze Age Aegean: The Minoan Peak Sanctuaries“, 2005) zu nennen. Auch E. Z. Faro gibt einen Überblick über verschiedene Bergheiligtümer, wobei sie in ihrer Arbeit über „Ritual Activity and Regional Dynamics: Towards a Reinterpretation of Minoan Extra-Urban Ritual Space“ (2008) auch weitere Heiligtumsarten untersucht.

Für den Bereich der Forschungen zu bildlichen Darstellungen minoischer ‚Kulträume‘ und Riten ist vor allem das Werk von B. Rutkowski („Frühgriechische Kultdarstellungen“, 1981) zu erwähnen, in dem Interpretationsansätze zu bronzzeitlichen Abbildungen von Riten, möglichen ‚Kultsymbolen‘ und ‚-gegenständen‘ sowie auch ‚Kultraumarchitektur‘ geboten werden, die zum Teil jedoch nicht über eine hypothetische Aussage hinausreichen. Eine weitere Untersuchung, die speziell die Darstellung von Architektur in den Bildquellen der Ägäis behandelt und in diesem Zusammenhang auch auf Abbildungen von ‚Kulträumen‘ abhebt, ist von Th. Nörthing („Altägäische Architekturbilder“, 1995) verfasst worden. Eine umfassende Studie zur minoischen Wandmalerei, bei der auch der Aspekt minoischer Kulträume berücksichtigt wird, lieferte M. A. S. Cameron in seiner Abhandlung „A General Study of Minoan Frescoes

## 1 Einleitung

with Particular Reference to Unpublished Wall Paintings from Knossos“ (1976), während S. A. Immerwahr ein allgemeines Überblickswerk zur ägäischen Malerei verfasste („*Aegean Painting in the Bronze Age*“, 1990), bei dem kultische Räume ebenfalls erwähnt werden. Zur möglichen Darstellung von ‚Kulträumen‘ und Riten in der bronzezeitlichen Wandmalerei äußerte sich in einer sehr kursorischen und unkritisch gehaltenen Abhandlung ferner auch L. Kontorli-Papadopoulou („*Aegean Frescoes of Religious Character*“, 1996), während A. Coleman Smith in ihrer Untersuchung zu Frauendarstellungen in der ägäischen Wandmalerei („*The Representation of Women in Bronze Age Aegean Wall Painting*“, 2003) teils auch auf die Verbindung der Darstellungen mit Kult bzw. ‚Kulträumen‘ eingeht. Insbesondere mit der Interpretation der Malerei auf dem Sarkophag von Hagia Triada beschäftigte sich schließlich Ch. R. Long („*The Ayia Triadha Sarcophagus. A Study of Late Minoan and Mycenaean Funerary Practices and Beliefs*“, 1974). Ferner gab unter anderem S. Sherratt einen Symposiumsband heraus, der sich speziell mit den bronzezeitlichen Wandmalereien von Thera beschäftigt und in diesem Zusammenhang auch die religiöse Dimension der Bilder beleuchtet („*The Wall Paintings of Thera*“, 2000), auch L. Morgan veröffentlichte einen Sammelband mit verschiedenen Studien, darunter auch zu rituellen Aspekten, zur ägäischen Wandmalerei („*Aegean Wall Painting. A Tribute to Mark Cameron*“, 2005). Der zeitgleiche Versuch von M. L. Moss („*The Minoan Pantheon: Towards an Understanding of its Nature and Extent*“, 2005) zielt darauf ab, anhand der Ikonographie der Funde aus möglichen ‚Kulträumen‘ auch auf die dort verehrten Gottheiten zu schließen – ein Vorhaben, das als ziemlich gewagt bezeichnet werden kann.

Insgesamt sind die bisherigen Untersuchungen zumeist durch eine relativ unkritische Herangehensweise an den Begriff ‚kultisch‘ und damit verbunden auch an die Identifikation von ‚Kulthandlungen‘ im archäologischen Befund und in den bildlichen Darstellungen gekennzeichnet. Die Definition eines ‚Kultraumes‘ erfolgt meist nur sehr oberflächlich anhand einer vermuteten ‚Kultsymbolik‘ bzw. ‚kultischen Funktion‘ der Funde und wird ferner im Verlauf der Untersuchungen oft nicht stringent verfolgt. Eine Identifikation von ‚Kulträumen‘, die auch eine stringente Analyse der Raumstrukturen sowie einen Nachweis von deren Einbindung in kultische Handlungen in den Blick nimmt und somit verschiedene Kriterien zur Identifikation eines Raumes heranzieht und miteinander verbindet, ist bislang nicht unternommen worden.

## 2 Methodische Grundlagen: Was ist ein minoischer ‚Kultraum‘? Was ist eine minoische ‚Kulthandlung‘?

### 2.1 Kriterien, Methodik und Probleme der Untersuchung des archäologischen Befundes

Einen ersten fundierten methodischen Ansatz zur Identifizierung von Riten im archäologischen Befund und damit auch zur Bestimmung eines Raumes als ‚kultisch‘ lieferte C. Renfrew in seinem Werk „The Archaeology of Cult: The Sanctuary at Phylakopi“ (1985): Die von ihm vorgestellten vier grundlegenden Eigenschaften von Ritualen bzw. Bedingungen für ein rituell bzw. kultisch genutztes Areal, namentlich „Attention focussing, Special aspects of the liminal zone, Presence of the transcendent and its symbolic focus, Participation and offering“,<sup>9</sup> entwarf er, mit Rückgriffen auf Forschungsergebnisse aus den Bereichen der Religionswissenschaft, Ethnologie bzw. Sozialanthropologie und Soziologie,<sup>10</sup> insbesondere in Bezug auf religiöse Rituale und Räume und anhand eines kykladisch-mykenischen Befundes.<sup>11</sup>

Auf der Grundlage dieser vier Eigenschaften von religiösem Ritual erarbeitete Renfrew eine Liste von 18 Kriterien, sogenannten archäologischen Korrelaten, anhand derer es der künftigen Forschung möglich sein sollte, rituelle Handlungen im archäologischen Befund allgemein zu identifizieren.<sup>12</sup> Die dort aufgezählten Kriterien ordnet er jedoch 1985 inhaltlich noch nicht jenen von ihm festgelegten vier Eigenschaften des Rituals zu, so dass diese relativ wahllos aneinandergereiht erscheinen und teilweise auch inhaltliche Überschneidungen aufweisen oder zu speziell formuliert sind. Erst 1991 nimmt Renfrew eine lockere Zuweisung dieser Kriterien zu den vier genannten Eigenschaften von Ritualen vor, die jedoch in sich nicht ganz konsistent und teilweise beliebig erscheint und dadurch die Notwendigkeit der – bei Renfrew fehlenden – Zuweisung einiger Kriterien zu mehr als nur einer Eigenschaft ins Blickfeld rückt.<sup>13</sup> Insbesondere M. Prent versuchte daher in ihrer Arbeit über „Cretan Sanctuaries and Cult. Continuity and Change from Late Minoan III C to the Archaic Period“ (2005), die fehlende bzw. nicht stichhaltige Zuweisung der Kriterien bei Renfrew sowie deren zu spezielle Ausrichtung und inhaltliche Überlappung zu kompensieren: Sie entwarf anstelle einer Liste von Kriterien eine Tabelle, in der Renfrews vier Eigenschaften von Ritualen jeweils verschiedene

<sup>9</sup> Vgl. Renfrew 1985, 18–19.

<sup>10</sup> Vgl. Renfrew 1985, bes. 11–17. Siehe dazu auch *Kapitel 2.3.1*.

<sup>11</sup> Die Funde stammen aus einem SH III A–SH III C-Befund der Insel Melos, vgl. Renfrew 1985.

<sup>12</sup> Renfrew 1985, 19–20.

<sup>13</sup> Vgl. Renfrew – Bahn 1991, 359–360; ebenso Renfrew 1994, 51–52. Vgl. dazu Anm. 21.

allgemeine archäologisch fassbare Anzeichen bzw. Ausprägungsmöglichkeiten und in einem zweiten Schritt auch mögliche speziellere archäologische Beispiele bzw. Indizien, die sie teilweise auch von Renfrew übernommen, aber auch ergänzt und abgewandelt hat, zugeordnet werden.<sup>14</sup> Dennoch greift sie die hierdurch gewonnenen Ergebnisse bei der Analyse ihrer Beispiele von ‚Kulträumen‘ leider nur indirekt auf, so dass die Anwendung ihrer theoretischen Grundlagen am Beispiel nicht ausreichend nachvollziehbar ist. Sie führt ferner selbst an, dass die Identifikation von kultischen Orten in ihrer Untersuchung „in practice“<sup>15</sup> tatsächlich vor allem auf dem Vorhandensein einer signifikanten Anzahl von Votiven und Kultgeräten basiert, deren Ikonographie oder Symbolhaftigkeit und Menge auf die Durchführung von (wiederholten) religiösen rituellen Aktivitäten hindeuten.<sup>16</sup> Diese Identifikation stützt sie dann teils noch zusätzlich auf Analogiefunde synchroner kretischer Heiligtümer, ein Vorgehen, das in ähnlicher Weise auch von Renfrew vorgeschlagen und angewandt wurde.<sup>17</sup>

Mit diesem – zumindest theoretisch vorhandenen – Rückbezug auf Renfrews vier Eigenschaften von Ritualen zur Erstellung von archäologischen Korrelaten unterscheidet sich Prent jedoch von einer Reihe anderer Forscher, die ausschließlich Renfrews 18 Kriterien für die Identifikation von ‚Kulträumen‘ anzuwenden versuchten und sie dafür ebenfalls abwandeln bzw. teils auch ergänzen: Zu nennen sind in diesem Zusammenhang z.B. die Forschungen von K. Pilafidis-Williams, die im Rahmen ihrer Untersuchung zum bronzezeitlichen Vorläufer des Aphaia-Heiligtums von Aigina („The Sanctuary of Aphaia on Aigina in the Bronze Age“, 1998) den Versuch unternimmt, Renfrews Kriterien zusammenzufassen und neu zu ordnen sowie diese nach primären und sekundären Anzeichen für einen ‚Kultort‘ aufzuschlüsseln. Ferner erweitert sie Renfrews Kriterien um eine Typisierung des Kultes nach den Kategorien „non-built“ bzw. „open air“ und „built“, d.h. anhand der gebauten bzw. nicht gebauten Form des ‚Kultortes‘.<sup>18</sup> Ihrem Ansatz folgte auch C. Morgan mit Bezug auf die – ebenfalls nicht architektonisch gefassten – bronzezeitlichen Befunde von Isthmia („Isthmia VIII. The Late Bronze Age Settlement and Early Iron Age Sanctuary“, 1999): Insbesondere anhand ihrer sehr stringenten und Pilafidis-Williams konsequent folgenden Untersuchung am Beispiel Isthmias ist festzustellen, dass auch die überarbeiteten Kriterien von Pilafidis-Williams nach wie vor zu speziell und teilweise, je nach Art des Befundes, noch immer inhaltlich redundant sind.<sup>19</sup> Ferner erscheint die Gewichtung der Kriterien auf primäre und sekundäre Anzeichen problematisch: Eindeutige Hinweise auf eine kultische Nutzung von Orten wie z.B. Residuen von Opferhand-

---

<sup>14</sup> Prent 2005, 19–20.

<sup>15</sup> Prent 2005, 26.

<sup>16</sup> Prent 2005, 26. 126.

<sup>17</sup> Prent 2005, 21–23. 26; Renfrew 1985, 15–16. 365–368: Auch Renfrew 1985, 365 räumt im Falle von Phylakopi ein, dass dieser Ort lediglich als ein „not more than plausible“ Kultortbefund betrachtet werden müsste, gäbe es nicht ähnliche Vergleichsfunde, die die Kultortdeutung unterstützen würden.

<sup>18</sup> Pilafidis-Williams 1998, 121–125, bes. 124–125. Sie führt diese Kategorie auch im Hinblick darauf ein, dass Renfrews Kriterienkatalog v.a. Bezug auf architektonisch gefasste ‚Kultorte‘ nimmt, der Befund aus Aigina jedoch keine gebauten Strukturen aufweist, vgl. Pilafidis-Williams 1998, 123–124. 127.

<sup>19</sup> Dies zeigt sich bspw. in Pilafidis-Williams Kriterien Nr. 4, 5, 6 und 7, die für den Befund aus Isthmia alle auf die Bedeutung der Figurinen hinauslaufen, siehe Morgan 1999, 312–313. Ähnliches ist auch schon bei der Untersuchung von Pilafidis-Williams zu Aigina festzustellen, siehe dazu Pilafidis-Williams 1998, 125–127.

lungen fallen bei ihr unter die Gruppe sekundärer Hinweise und verlieren somit trotz ihrer eigentlich starken Aussagekraft an interpretatorischem Wert.

Es ist daher zunächst festzuhalten, dass eine reine Übernahme bzw. Abarbeitung der archäologischen Korrelatlisten sowohl von Renfrew als auch Pilafidis-Williams aufgrund oben genannter Probleme nicht sinnvoll für eine Betrachtung minoischer ‚Kulträume‘ erscheint.

Die Kriterien von Renfrew sind jedoch – in kritisch betrachteter und abgewandelter Form und vor allem unter Einbeziehung ihrer theoretischen Basis, der vier Bedingungen für ein kultisches Areal – durchaus als methodisches Fundament für eine erneute Untersuchung der ‚Kulträume‘ nutzbar, da die Identifikation eines Raumes als ‚kultisch‘ im Rahmen der vorliegenden Untersuchung vor allem anhand des Nachweises eines Vollzugs kultischer bzw. ritueller Handlungen in diesem Raum erfolgen soll.<sup>20</sup> Die Anwendbarkeit von Renfrews Ergebnissen soll im Folgenden anhand einer kurzen, absichtlich sehr allgemein gehaltenen inhaltlichen bzw. materiellen Erläuterung seiner oben genannten vier Bedingungen<sup>21</sup> für ein kultisch genutztes Areal dargelegt werden, in die auch einige der von Prent vorgestellten Überlegungen mit einbezogen wurden:<sup>22</sup>

1. Die Lage eines Raumes, dessen Anlage, Ausstattung und dortige Gerätschaften erwecken eine *verstärkte Aufmerksamkeit des Zelebranten*.
2. Der *Grenzbereich zwischen dem Göttlichen und dem Weltlichen* muss erkennbar sein, was sich ebenfalls in der Ausformung des Raumes und bestimmten Installationen, in der Raumwirkung und in der topographischen Lage eines Areals abzeichnen kann.
3. Die *Anwesenheit des Übernatürlichen* muss anhand von Bildern bzw. durch die Nutzung einer bestimmten *Symbolik* deutlich werden und ist somit wiederum anhand bestimmter Funde oder einer besonderen Raumausstattung zu erkennen.
4. Der Zelebrant nimmt schließlich am Ritual teil, wobei er oft auch Opfergaben verschiedener Art hinterlässt, so dass sich die Überreste dieser *Teilnahme an rituellen Handlungen und Darbringungen von Opfergaben* im archäologischen Befund in Form von Funden und auch in der Raumausstattung widerspiegeln.

<sup>20</sup> Eine Fokussierung auf die Untersuchung religiöser Handlungen in einem Raum schlägt bspw. auch Fogelin 2008, 132–133 vor, um auf diese Weise einen Zugang zum gemeinhin als ‚schwer fassbar‘ charakterisierten Feld der ‚Archäologie der Religion‘ zu ermöglichen. Vgl. für einen ähnlichen Zugang auch Scarre 1996, 590; Sjögren 2003, 9; Mattes 2008, 35. 253.

<sup>21</sup> Vgl. die vier Bedingungen in Renfrew 1985, 18–19. Später ordnet er seine auf diesen Bedingungen fußenden 18 Kriterien wie oben erwähnt noch genauer jenen Bedingungen zu, wobei er einige der Kriterien auch im Detail leicht abwandelt oder ergänzt, siehe daher auch Renfrew 1994, 51–52: Diese Zuordnungsliste stammt wiederum aus dem thematisch eng verbundenen Kapitel über „Symbols for the Other World: The Archaeology of Religion“ im einführenden theoretischen Werk von Renfrew – Bahn 1991. In Renfrew – Bahn 1991, 559–560 werden zusätzlich zur Zuordnung der Korrelate zu den vier Bedingungen – anders als in Renfrew 1994 – auch die vier Bedingungen selbst noch einmal aufgeführt, wobei diese Ausführungen auf Renfrew 1985, 18–20 basieren und die dort genannten Informationen teilweise nur inhaltlich verdichtet und konkretisiert werden.

<sup>22</sup> Siehe die auf Renfrews vier Bedingungen basierende Auflistung möglicher archäologischer Materialisierungen in der Tabelle von Prent 2005, 19.